

Besprechungen und Einzelnummern
sind in der Morgenausgabe anzufinden
Redaktion: SW. 68, Cindenzstraße 3
Telephon: Dönhoff 282-298
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

5 Pfennig

Freitag
17. April 1925

Verlag und Anzeigenabteilung:
Geschäftszeit 8-5 Uhr
Verleger: Hermann-Verlag GmbH,
Berlin SW. 68, Cindenzstraße 3
Telephon: Dönhoff 2506-2507

Politik und Geschäft.

Widerwärtiger Streit ums Geld. — Laverrenz gegen Voebell.

Der Voebell-Ausschuß hat den unwahrhaftigen und kläglichen Versuch unternommen, der Öffentlichkeit einzureden, er werde nicht von Schwerindustrie und Großkapital finanziert. Dieser Versuch ist bereits lägen gestraft durch den Schnorrerbrief des Herrn von Voebell, den wir veröffentlichten.

Dieser Schnorrerbrief hat einen anderen Brief, unterzeichnet von Herrn Laverrenz, hervorgerufen, der einen wütenden Protest gegen die Behauptung des Herrn von Voebell darstellt, er allein sei zum Bettel berechtigt.

Wir sind in der Lage, auch diesen Brief der Öffentlichkeit im Wortlaut mitzuteilen. Hier ist er:

Reichsblok Berlin W. 9, Schellingstr. 1.
Wahlaußschuß Groß-Berlin.

Sehr geehrter Herr!
Sehr geehrte Firma!

Wie uns mitgeteilt wird, hat sich der Hauptausschuß des Reichsbloks für die Wahl des Herrn Generalfeldmarschalls von Hindenburg zum Reichspräsidenten auch an Sie mit einem Briefe gewandt, in dem er sich als allein berechtigt zur Sammlung von Geldern für diese Wahl bezeichnet. Wir möchten nicht unterlassen, Ihnen mitzuteilen, daß diese Auffassung auf einem grundlegenden Irrtum beruht. Die im Groß-Berliner Wahlaußschuß zusammengeschlossenen Parteien und Verbände sind selbstverständlich mindestens ebenso sehr berechtigt, sich an die Ihnen nahestehenden Firmen und Einzelpersonlichkeiten mit der Bitte um Wahlspenden zu wenden, wie der Hauptausschuß des Reichsbloks. Sie halten sich dazu sogar um so mehr verpflichtet, als der Ausfall des ersten Wahlganges in Groß-Berlin wesentlich infolge ungenügender Finanzierung für die im Reichsblok zusammengeschlossenen Parteien keineswegs befriedigend war. Wir müssen im zweiten Wahlgang wesentlich mehr für die nationale Sache aus Groß-Berlin herausheben, als dies am 29. März möglich war.

Sollten auch Sie auf diesem Standpunkt stehen, so bitten wir Sie, unabhängig von einer einmaligen Spende an den Hauptausschuß (Voebell-Ausschuß) uns sofort einen möglichst hohen Betrag auf das Konto „Reichspräsidentenwahl Hindenburg“ bei der Diskonto-Gesellschaft, Potsdamer Str. 129/130 (Postfachkonto Berlin 137 334) zu überweisen.

Zur näheren Erläuterung wird sich einer unserer Beauftragten in den nächsten Tagen bei Ihnen einfinden.

Wir bitten, ihn freundlichst empfangen zu wollen.

Mit ausgezeichnetester Hochachtung
und deutschem Gruss!

der Vorsitzende

Oberregierungsrat M. d. R.

Herr von Voebell aber hat als Antwort auf dies Konkurrenzmanöver einen neuen Brief abgeschickt, in dem er nochmals vor unlauterer Bettelkonkurrenz warnt. Dieser Brief lautet:

Reichsblok zur Vorbereitung der Reichspräsidentenwahl
Berlin, den 15. März 1925.

Sehr geehrter Herr!

verschiedene Anfragen veranlassen uns, auf unser Schreiben vom 9. d. M. (das wir veröffentlichten, Red. d. „Vorw.“) zurückzukommen. Wir haben Ihnen mitgeteilt, daß laut einem zwischen uns und dem Propaganda-Ausschuß Groß-Berlin sowie den beteiligten Parteien getroffenen Abkommen eine gleichzeitige

Werbung mehrerer Stellen bei der gleichen Firma vermieden werden soll. Es wurde daher vorgesehen, daß ausschließlich unsere Zentralleitung des Reichsbloks sich mit der Bitte um finanzielle Unterstützung an Sie wenden sollte. Wir müssen verschiedene Herren beauftragen, zur Unterstützung unserer Werbschriften auch noch persönlich bei denjenigen Firmen vorzusprechen, die uns nicht unmittelbar auf unser Schreiben einen Betrag überweisen. Diese Herren legitimieren sich durch eine Karte des Herrn Staatsministers v. Voebell und durch einen Ausweis, der von Herrn Staatsminister von Voebell persönlich unterzeichnet ist. Die Unterschrift des Herrn Staatsministers von Voebell ist Ihnen aus dem oben erwähnten Schreiben bekannt. Wir bitten Sie, Unterstützungsbeiträge für die Reichspräsidentenwahl nur denjenigen Herren gegenüber zuzulassen zu wollen, die sich in der vorgezeichneten Weise ausweisen können, und knüpfen daran die Bitte, uns so schnell wie möglich und so großzügig wie möglich zu unterstützen, da wir nur dann den Wahlkampf so intensiv führen können, wie es in Anbetracht der Wichtigkeit der bevorstehenden Entscheidung notwendig ist. Der Kampf geht nicht nur um die Person des zukünftigen Präsidenten, sondern vor allem um die Frage, ob für die nächsten sieben Jahre die Sozialdemokratie mit den von ihr absolut abhängigen Gruppen oder ob derjenige Teil des deutschen Volkes die künftigen Geschicke bestimmen soll, der sozialistische Experimente, Klassenkampfgedanken und konfessionelle Zwietracht auf das entscheidende abzieht.

Mit vorzüglicher Hochachtung
(gez.) v. Voebell, Staatsminister,
Vorsitzender des Reichsbloks.

Gibt es etwas Widerwärtigeres, als diese unlauteren Konkurrenzmanöver der Rechtsparteien untereinander, um einander beim Bettel überzuholen? Muß nicht jedem Deutschen, gleichviel welcher Partei er angehört, die Schamröte ins Gesicht steigen, wenn er sieht, wie sich die Herren v. Voebell und Laverrenz ums Geld rauen und einander in Bettelbriefen der unlauteren Konkurrenz bezichtigen und vor Industrie und Großkapital anschwärzen? Und das alles unter der Flagge: Für Hindenburg!

Alles wird unter den Händen der Rechtsparteien zum Geschäft! Die Wahlniederlage des Reichsbloks in Berlin, die Laverrenz offen eingesteht, wird zum Geschäft, zum Mittel für verstärkten Bettel. Der Name Hindenburg wird zum Geschäft, er soll die Parteifassen der Rechtsparteien füllen. Geschäft ist alles! Hindenburg ist nichts, nur zugräftige Reklame fürs Geschäft.

Ums Geschäft, nicht um politische Zwecke handelt es sich. Herr Laverrenz ist der Verleger der „Nationalpost“. Diese deutschnationalistische Zeitung ist in chronischer Geldverlegenheit. Sie kann weder Lieferanten noch Mitarbeitern zahlen. Der Name Hindenburg, der Hindenburg-Bettel sollte sie formieren. Der Brief Voebells, der den Bettel durch Laverrenz als unlauteren Wettbewerb von vornherein kennzeichnete, hat die Absichten des Verlegers der „Nationalpost“ durchkreuzt. Nun legt Laverrenz sich zur Wehr und beteuert sein heiliges Recht auf den Bettel. Das sind nicht Politiker, die so handeln, sondern gewissenlose Geschäftemacher!

Hier ist unmoralische Verquickung von Politik und Geschäft! Hier ist finanzielle und moralische Korruption! Unter dem Deckmantel „Kandidatur Hindenburg“, unter dem Deckmantel der nationalpolitischen Phrase suchen die Herrschaften vom Reichsblok an der Wahl und an Hindenburg zu verdienen.

Im Osteraufzug von Hindenburg heißt es:

„Es bedarf vor allem der Säuberung unseres Staatswesens von denen, die aus der Politik ein Geschäft gemacht haben.“

Hier ist Gelegenheit zur Säuberung! Hier sind Personen, die aus der Politik ein Geschäft machen. Wird Hindenburg Herr Laverrenz hinausjagen? Wir nehmen es nicht an. Wir beschuldigen deshalb in aller Öffentlichkeit den Reichsblok und den Wahlaußschuß für Hindenburg der Unwahrhaftigkeit und der Unehrlichkeit.

Fort mit diesen üblen Geschäftemachern! Wählt den Kandidaten der republikanischen Parteien, Wilhelm Marg!

den anwesenden Ministern drei leicht verletzt. Unter den Toten befinden sich außer dem Polizeipräsidenten mehrere höhere Reserveoffiziere und Abgeordnete. Die Regierung hat Maßnahmen getroffen, um die Ordnung überall aufrechtzuerhalten.

Das fürchterliche Attentat in Sofia lenkt die Aufmerksamkeit der Welt in verstärktem Maße auf die unerträglichen Zustände in Bulgarien, das in letzter Zeit zu einem Gefahrenherd für den ganzen Balkan geworden ist. Nord und Ostschlag stehen dort an der Tagesordnung, von einem geordneten Staatswesen kann kaum mehr gesprochen werden. Bei allem Abheben gegen das in der Kirche von Nedilla begangene Attentat wird man die Ursachen in Betracht ziehen müssen, die in gewissen Bevölkerungskreisen eine Attentatsstimmung hervorgerufen haben.

Es ist anzunehmen, daß bei der Fortdauer des jetzigen Lerorregimes die Verhältnisse in Bulgarien sich noch mehr zuspitzen und zu einer allgemeinen Explosion führen, die ernste internationale Verwicklungen nach sich ziehen könnte.

Zusammenbruch des Marschalls.

Für eiligste Kapitulation. — Machen Sie schnell! — Stresemann gegen Hindenburg.

Ludendorffs Nervenzusammenbruch bei Verlust des Weltkrieges ist bekannt und aus den Dokumenten des amtlichen „Weißbuchs“ der deutschen Regierung oft dargestellt worden. Aus einer erklärlichen schonenden Absicht wurde bisher fast stets übergegangen, daß Hindenburgs Zusammenbruch noch größer als der Ludendorffs war. Diese Schonung kann heute nicht mehr gelten, nachdem Hindenburg sich in den Mittelpunkt der politischen Auseinandersetzungen hat zerren lassen.

Es soll hier die völlig kopflose und geradezu katastrophale Haltung des Feldmarschalls in den letzten Monaten des Weltkrieges dargestellt werden. Wir halten uns dabei genau an die amtliche Urkundensammlung: „Amtliche Urkunden zur Vorgeschichte des Waffenstillstandes 1918“ (Zweite vermehrte Auflage). Herausgegeben vom auswärtigen Amt und vom Reichsministerium des Innern. In jedem Fall wird die Nummer des Dokumentes beigelegt.

Mitte Juli 1918 hatte Ludendorff den damaligen Staatssekretär v. Hynge auf dessen Anfrage, ob er sicher wäre, mit der jetzigen Offensive den Feind endgültig und entscheidend zu besiegen, erklärt: „Darauf antworte ich mit einem bestimmten Ja“ (Dokument Nr. 2). Am 8. August erfolgte dann die fürchterliche Niederlage, die eine Besprechung im Großen Hauptquartier vom 14. August 1918 unter Vorsitz des Kaisers zur Folge hatte. In dieser Besprechung gab Ludendorff seine Siegeszuversicht preis und erklärte, daß mit der Zeit die Uebermacht der Gegner die Mittelmächte zerschmettern müsse. (Nr. 1.) Das amtliche Protokoll der gleichen Besprechung sagt über Hindenburg:

„Generalfeldmarschall v. Hindenburg führt aus, daß es gelingen werde, auf französischem Boden stehen zu bleiben und dadurch schließlich den Feinden unseren Willen aufzuzwingen.“

Zu dieser Stelle bemerkt der amtliche Herausgeber, die Reichskanzlei, in einer Fußnote:

Dieser Satz des Generalfeldmarschalls lautet in dem Protokoll ursprünglich: Generalfeldmarschall v. Hindenburg „hofft“, daß es „dennoch“ gelingen werde usw. Die Änderung in die bestimmtere Form: „führt aus, daß es gelingen werde“, stammt nach Schrift und benutztem Stift von General Ludendorffs Hand. — Zu dieser nachträglichen Änderung hat sich Ludendorff bekannt.

Ludendorff korrigierte also schon damals die Äußerungen des Feldmarschalls so, wie es ihm postete. An seine Stelle ist jetzt der Voebellsche Reichsblok getreten, wie die Fensurierung und nachträgliche Fälschung des Briefes Hindenburgs an Jares beweist. Für die geistige Selbstständigkeit des Feldmarschalls immerhin ein erhebendes Bild!

Am 25. September 1918 erläßt dann Hindenburg einen streng geheimen Armeebefehl (Nr. 10d), in dem er das Nachlassen derucht im Heere beklagt und diesen Umstand — man höre und staune — auf das Versagen der Offiziere zurückführt. Es heißt da:

Mit besonderer Sorge erfüllen mich die sich häufenden Meldungen, daß das Vertrauen zwischen Führung und Truppe, zwischen Offizier und Mann nicht mehr überall das alte sei. Die Truppe muß das Mißfallen ihrer höheren Vorgesetzten in allen Zügen, der Soldat insbesondere die rastlose Fürsorge seiner Offiziere für sein leibliches Wohl, namentlich für die Verpflegung, jederzeit erkennen. Scharfe Aufmerksamkeit auf unrichtiges Verhalten von Offizieren jeden Alters, die dadurch der Gelovtheit des Offizierskorps und damit dem inneren Gelingen des Heeres schaden, ist geboten.

Niemand wird an diesem Erlaß etwas auszusehen haben — außer dem Umstand, daß er just einige Tage vor dem völligen Zusammenbruch erfolgte! Hätte Hindenburg den von ihm gerügten Mißständen rechtzeitig seine Aufmerksamkeit zugewandt, so hätte der Zusammenbruch vielleicht vermieden werden können. Aber immerhin ist es bezeichnend, daß derselbe Feldmarschall, der hier ganz deutlich die Untamerad-schaftlichkeit der Offiziere für das Versagen der Disziplin verantwortlich macht, ein Jahr später vor dem Untersuchungsausschuß die Dolchstoßlegende nachbetete.

Wir kommen nun zu der deutschen Waffenstreckung von Anfang Oktober, die auf das sorgfältige Drängen Ludendorffs erfolgte. Bekanntlich hat sich Prinz Max von Baden mit Händen und Füßen gegen die Kopflosigkeit und Uebereilung der von Ludendorff verlangten Waffenstillstandsbitte innerhalb 24 Stunden gewehrt, er mußte jedoch dem Drängen der Obersten Heeresleitung weichen. Daß an diesem Drängen auf sofortigen Waffenstillstand auch Hindenburg stark beteiligt war, hat der Staatssekretär Dr. Solf in der Besprechung beim Reichskanzler am 11. Oktober 1918 bezeugt. (Nr. 42.) Das amtliche Protokoll sagt:

Dr. Solf: Er habe ebenfalls den Feldmarschall v. Hindenburg gefragt, ob wir nicht acht oder wenigstens vier Tage Zeit hätten. Der Feldmarschall habe erwidert, darauf könne er keine bestimmte Antwort geben und seine Erwidrerung mit den Worten geschlossen. Machen Sie schnell, machen Sie schnell!

Also nicht acht, nicht einmal vier Tage wollte Hindenburg zur diplomatischen Vorbereitung der Kapitulation einräumen. Sein ängstliches: „Machen Sie schnell, machen Sie schnell“ spricht über seine geistige Verfassung Bände.

Das Verbrechen von Sofia.

Ueber 100 Tote. — 200 Verwundete.

Sofia, 17. April. (WIB.) Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Sofort nach der Explosion in der Kathedrale begab sich der König an die Unglücksstelle, wo er von der versammelten Menge lebhaft begrüßt wurde. Das Werkzeug der Explosion, eine mit einem Uhrwerk versehene Höllenmaschine, war unter dem Dach des südlichen Teiles der Kathedrale verstaft. Da die offiziellen Persönlichkeiten um die Bahre Rossas in der Mitte der Kirche standen, waren sie der Wirkung der Explosion viel weniger ausgelegt, als die, die sich in der Aktionsstätte der Maschine befanden. Die Zahl der Toten beträgt etwa Hundert, die der Verwundeten Zweihundert. Der Ministerpräsident, der Kriegsminister und der Innenminister trugen leichte Verwundungen davon.

Sofia, 17. April. (WIB.) (Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Bei der Explosion in der Kathedrale Nedilla, die während der Begräbnisfeier für den ermordeten Abgeordneten Kosta gestern um 3 Uhr erfolgte, wurden nach den letzten Nachrichten von

Am 12. Oktober 1918 telegraphierte Hindenburg an den Reichskanzler Prinz Max von Baden (Nr. 46):

Großes Hauptquartier, 12. Oktober 18.

Ich und General Ludendorff stimmen dem von Obersten u. Haeften am 12. Oktober 12 Uhr 30 Minuten telephonisch mitgeteilten Wortlaut der Antwort an Wilson zu.

gez. v. Hindenburg.

Nun aber beginnt das Schwanken nach der anderen Seite. Nachdem Hindenburg und Ludendorff die Reichsregierung zu dem überstürzten Waffenstillstandsangebot gezwungen haben, treten die vorauszu sehenden Folgen des von der ganzen Welt als Kapitulation aufgefaßten Schrittes ein. Nun möchte Hindenburg, nachdem das Unglück geschehen, wieder zurück. In einem Brief an den Reichskanzler vom 14. Oktober 1918 (Nr. 49a) spricht Hindenburg dem Reichskanzler seine „ernste Sorge“ aus, daß die gegenwärtige Stimmung im Innern des Reiches unsere militärische Lage und unsere Aussichten bei Verhandlungen immer ungünstiger gestaltet.

Die „gegenwärtige Stimmung“ — nämlich völlige Panik — war aber durch nichts anderes erzeugt als durch die Kopflosigkeit und den Kernenzusammenbruch der Obersten Heeresleitung. Am Schlusse des telegraphierten Briefes heißt es aber:

Dieses Telegramm war bereits verfaßt, als die Ausführungen des Staatssekretärs Erzberger für die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zu meiner Kenntnis kamen. Ich begrüße diese Ausführungen...

Das ist, wie wir noch sehen werden, nicht das einzige Mal, das sich Hindenburg an den später geschmähten und zu Tode gehegten Erzberger klammerte. Wie es damals gerade mit dem Vertrauen rechtsgerichteter Kreise auf Hindenburg und Ludendorff stand, das zeigt folgender Protokollauszug aus der Sitzung des engeren Kabinetts vom 17. Oktober 1918 (Nr. 55):

Staatssekretär Solf berichtet, daß ihn heute morgen zu ungewöhnlich früher Stunde der Abgeordnete Richter aufgesucht und ihm gesagt habe, das Vertrauen der Nationalliberalen Partei auf General Ludendorff sei so erschüttert, daß sie erwarte, die Regierung werde sich bei ihrem Entschluß nicht nur auf Hindenburg und Ludendorff stützen, sondern auch andere Feldherren hören.

„Nicht nur auf Hindenburg und Ludendorff stützen...“ Die Nationalliberale Partei heißt heute Deutsche Volkspartei und hat den Feldherrn als Präsidentschaftskandidaten aufgestellt, zu dem sie am 17. Oktober 1918 alles Vertrauen verloren hatte!

Aber vielleicht erinnern sich doch einige Mitglieder, daß in einer Führerbesprechung der Nationalliberalen Partei vom 13. Oktober 1918 kein geringerer als der jetzige Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Herr Dr. Gustav Stresemann, erklärt hatte:

Es ist in der Öffentlichkeit behauptet worden, der Reichstag habe wieder einmal die Nerven verloren. Demgegenüber muß doch betont werden, daß das Parlament ohne Unterschied der Parteien in dieser Krisis die festesten Nerven gehabt hat. Die Erfüllung des letzten Restes von Siegeswillen ist ausgegangen von der Obersten Heeresleitung und von niemand anders.

Und weiter beklagte Herr Dr. Gustav Stresemann, daß der Reichstag von der Obersten Heeresleitung belogen und betrogen worden sei. Herr Stresemann sagte:

Man kann verstehen, wenn im Hauptausfluß gesagt wurde, daß unsere Nachrichtenabteilung nicht schlechter hätte sein können, wenn dort bezahlte Spione der Entente gefessen hätten. Ein Beispiel ist folgendes: An demselben Tage, an dem der Lyoner Junkspruch die Nachricht von dem Beginn der großen Ententeoffensive in Ragebanien in die Welt sandte, behauptete der Vertreter der Obersten Heeresleitung in Berlin, die bulgarische Front sei sieben Kilometer von der feindlichen entfernt, und es handle sich lediglich um belanglose Patrouillengefächte. 48 Stunden später

war die bulgarische Front durchbrochen und die Biffe um Waffenstillstand ausgesprochen.

So bitter hat sich Stresemann damals darüber beschwert, von der Obersten Heeresleitung belogen worden zu sein. Heute proklamiert Herr Stresemanns Partei Hindenburg als Präsidentschaftskandidaten!

Die Volkspartei bettelt.

Die Deutschnationalen sollen sich zu Stresemann bekennen.

Die Reichsregierung hat in der Außenpolitik die Führung verloren. Der völkische Flügel der Deutschnationalen unterminiert das außenpolitische Gebäude und macht täglich Fortschritte. Die Agitation gegen Stresemanns Außenpolitik wird hemmungslos und hemmungslos. Auch die Kreise der Deutschnationalen, die sich bei dem Intrigenspiel bisher neutral verhalten haben, werden mit fortgerissen. Unwiderrspöchen dürfen die Rechtsdeutschnationalen Hindenburg als Kampfkandidaten gegen Stresemann bezeichnen. Die sich mehrenden Proteste gegen seinen Kurs sind seit einiger Zeit auch in der amtlichen Presse der Deutschnationalen Eingang. Das Parteiorgan der Deutschnationalen Partei, die „Nationalpost“, macht sich zum Sprachrohr des Führers im Streit gegen Stresemann, v. Freytagh-Coringhoven.

Und die Reichsregierung? Sie schweigt. Ihr Innenminister aber, Martin Schiele, schickt der erbittertesten Gegnerin Stresemanns, der „Deutschen Zeitung“, wohlwollende Beiträge. Und Stresemann, der Außenminister, der von der deutschnationalen Fronde beseitigt werden soll — er hält in Hamburg eine nichtsagende Rede, in der er von seiner Außenpolitik sagt:

„Die Grundlagen dieser Außenpolitik können auch durch ein Volksvotum über innerpolitische Anschauungen nicht geändert werden.“

Das heißt um den heißen Brei herumgehen. Die deutschnationalen Frondeure haben Hindenburg als den Kandidaten gegen die bisherige Außenpolitik aufgestellt. Diese Anschauung gewinnt in der Partei an Boden. Selbst Graf Westarp bekennet sich in der „Arzt-Zeitung“ zu ihr. Die Reichsregierung, die die Führung in der Außenpolitik haben sollte, ist in die Defensive gedrängt. Aber sie verteidigt sich noch nicht einmal. Sie schweigt. Das kann in dieser Lage nur damit zu erklären sein, daß sie selbst in zwei feindliche Lager gespalten ist.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“, der amtliche Presse dienst der Volkspartei, versucht, Stresemann zu Hilfe zu kommen. Sie fordert,

„daß die Deutschnationale Volkspartei von Herrn von Freytagh-Coringhoven abtrüdt und ihrerseits unumwunden zum Ausdruck bringt, daß sie als Regierungspartei auch hinter der Außenpolitik der Regierung steht.“

Eine selbstverständliche Forderung. Aber die Deutschnationalen müßten nicht die Deutschnationalen sein, wenn sie nicht darauf speien würden. Man hat nicht umsonst Jarres in die Ecke gestellt und Hindenburg an seine Stelle gesetzt. Hindenburg ist Atroppe. Die Deutschnationale Partei aber will herrschen. Sie will den Sieg über die Volkspartei ausnützen. Die Volkspartei soll in Zukunft dieselbe Rolle spielen, wie sie Hindenburg zugeacht ist. Dekoration, nichts mehr. Die schüchternen Forderungen des volksparteilichen Presseamtes wird in deutschnationalen Lager nur Gelächter auslösen.

Hannover für Marx.

Der Volksblock marschiert.

Hannover, 17. April. (Eigener Drahtbericht.) Als ein Erfolg für die Kandidatur Marx kann die am Donnerstag abend in der Stadt Hannover vom Wahlverein unserer Partei veranstaltete öffentliche Wahlstimmung gemertet werden. Vor einer vieltausendköpfigen Menge sprach Oberpräsident, Genosse Höring, über

die Zukunftsfragen des deutschen Volkes, die mit der Entscheidung über das Reichspräsidentium zusammenhängen. Immer wieder von stürmischem, langanhaltendem Beifall wurde er unterbrochen, wenn er die Sünden des Reaktionsbundes und die Absichten der Gegner schilderte. Das von dem Redner abgelegte Bekenntnis zur Weimarer Verfassung, zum sozialen Fortschritt und zum Frieden fand ausnahmslos feierliche Zustimmung bei den Anwesenden, die sich aus Angehörigen aller republikanischen Parteien zusammensetzten und klang aus in ein dreifaches Hoch auf die Republik, die es zu erringen und auszugestalten galt.

Die Wahlenversammlung bedeutet eine verheißungsvolle Entwicklung des Wahlkampfes für den republikanischen Gedanken in Hannover. In den nächsten Tagen werden weitere Wahlversammlungen der sozialdemokratischen Partei in Hannover einberufen. Auch das Zentrum und die Demokratische Partei werden große Kundgebungen veranstalten, in denen der frühere Reichskanzler Dr. Bell und der Reichstagsabgeordnete Dr. Haas sprechen werden. In diesen Kundgebungen wird sich auch das Reichsbanner beteiligen.

Die Bahlarbeit der Gegner ist bisher in der Öffentlichkeit wenig bemerkt worden. Die ersten Kundgebungen des Reaktionsblocks werden in den nächsten Tagen veranstaltet.

Und Hindenburg?

Laßt schlafen wir den Alten...

Hannover, 17. April. (Eigener Drahtbericht.) Hindenburg ist am Donnerstag von einem Besuch bei seiner verheirateten Tochter in Lüneburg zurückgekehrt. Seine Stimmung ist sehr un-müßig. Besonders hat ihn der katastrophale Eindruck seiner Kandidatur bei der Auslandspresse verstimmt. Er lehnt zurzeit jede Unterredung mit den zahlreichen ausländischen Pressevertretern, die in seinem Hause vorsprechen, ab und sein Adjutant, der Oberstleutnant v. Kuegelgen, ein früherer aktiver Offizier, der jetzt von der Republik seine Pension bezieht, schickt selbst die deutschnationalen Propheten, die bei Hindenburg eintreffen, ohne sie irgendwie berücksichtigt zu haben, an das Wahlbureau des Reaktionsblocks, das in Hannover eingerichtet ist und politische Auskünfte in orafelhafter Form zu erteilen hat. Vor dem Hause Hindenburgs stehen auf Anordnung des hannoverschen Polizeipräsidenten v. Bedrach zwei grüne Schuttpolizeibeamte, die dafür zu sorgen haben, daß keine unbesonnenen Leute Hindenburg belästigen und daß vor seinem Hause alles in Ordnung bleibt.

Hitler in Halle.

Erzesse gegen unser Parteiorgan.

Halle, 17. April. (Eigener Drahtbericht.) Halle scheint der Tummelplatz der extremen politischen Parteien bleiben zu sollen. Hitler, der bekanntlich in Bayern nicht sprechen darf und der auch alle Ursache hat, politisch weiter in der Ferntung zu bleiben, ist für Sonnabend und Sonntag in vier öffentlichen Versammlungen in Halle als Redner angefeht. Die Propaganda für den Volksblock hat in der vergangenen Nacht damit begonnen, daß die Hakenkreuzler der Buchhandlung des „Volksblattes“ wieder eine Scheibe einschlugen. Wir fürchten, daß, wenn die preussischen Behörden sich nicht schnell bestimmen und das öffentliche Auftreten Hitlers in Preußen unmöglich machen, es am Sonnabend und Sonntag in Halle zu neuen Exzessen kommt, deren Folgen angeht der bevorstehenden Wahl besonders schwer sein könnten.

Ermächtigung der internationalen Posttarife. Wie der „Amsterdamer „Telegraf“ berichtet, sind Erwägungen im Gange, die internationalen Posttarife zu ermäßigen. Man beabsichtigt, das gegenwärtig geltende Brieffort von 20 auf 15 Cents und für Postkarten von 12,5 auf 10 Cents herabzusetzen. Wenn dieser Vorstoß angenommen werden sollte, so dürfte er doch nicht vor Oktober in Kraft treten.

Alexandra Kollontaj, die russische Gesandte in Norwegen, ist abberufen und durch Nikolajew abgelöst worden.

Der gute Richter.

Von Paul Gutmann.

In München ist am Obermönchinger Oberlandesgerichtspräsident Wilhelm Mayer geboren. Er lebte u. a. den Vorzug im Caturburg-Paß und im Traise gegen den Dichter Georg Kaiser. Er selbst war unter dem Namen Wilhelm Herberst als Dichter bekannt.

Jeder Gebildete in München kannte ihn unter dem Namen: der gute Richter. Seine Objektivität war bewundernswert. Der Künstler in ihm stand dem Richter würdig zur Seite. Im Nebenberuf langjähriger Mitarbeiter der „Mittäglichen Blätter“, war er ein dramatischer Dichter der Prozeßführung. In politischen Prozessen der jüngsten Zeit ist er im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen rühmend hervorgetreten. Aber seine Laufbahn will ich nicht schildern. Ich möchte hier nur aus der Erinnerung das Bild eines Prozesses wiedergeben, den er leitete und der für München in seinen Ursachen und Wirkungen etwas das Bedeutete, was eine Ratifizierung in dem Städtchen Schilda gemessen sein mag. Es handelt sich um den aus der Entfernung der Jahre grotesk anmutenden Beleidigungsprozeß Max Halbe gegen Friedrich Fretka.

Der Richter kennt, weiß, daß in dieser Stadt das unzulänglichste Ereignis werden kann. Eine Tänzerin entfesselt eine Revolution. Ein Literat, der gestern im Kaffeehaus vor einem lauten Geräusch zusammenschreckte, fährt heute mit einer roten Schärpe und einem alten Schleppfädel als Kriegsminister durch die Straßen, ein worttrunkener Vereineredner wird im Bierkeller als Diktator ausgerufen. Das Wah für die Weltlichkeit verschiebt sich hier, das Kleinste nimmt eventuelle Dimensionen an. So war es auch in jenem Prozeß vor etwa sechzehn Jahren, der heute noch so viel weltumwälzenden Ereignissen geradezu als köstlicher Witz anmutet. Daß ein Dichter einen Kollegen verklagt, weil dieser von ihm, notabene ohne Namensnennung, als von einem bösen Dramatiker gesprochen hat, der auf die Erfolge der anderen mit Reid blickt, eine solche Empfindlichkeit ist eben nur aus der Münchener Atmosphäre zu erklären. Daß aber die Beweisführung von Morgens bis in die Nacht dauert, daß fast das ganze literarische München die Zeugenbänke füllt und der Verhandlungsleiter, selbst ein Dichter, den Chor widerstrebender Personen und Claqueurs wie ein genialer Kapellmeister dirigiert, das ist phantastisches Künstlerwesen in höchster Bollendung. In jeder andern Stadt würde man über die Prozeßführung: ist Halbe neidisch, ist er es nicht, mittelteilig lächeln. Die Wahrheit ist es. Jeder von uns, wenn er aufrichtig ist, wünscht sich den Erfolg seines Konkurrenten. Aber hier, so stelle man sich vor, treten die ersten Schauspieler des Hoftheaters und Schauspielhauses, die von Halbe geförderten jungen Dichter, ferner Walter, Zeitungsmenschen, Direktoren usw. vor die Schranken und bekunden unter Eid, daß Halbe nicht neidisch sei. Eine Sensation: Rede Rede, herrlich geschmückt mit seiner roten Weste, verfähert mit feierlichem Pathos, was bei ihm besonders großartig wirkt:

Halbe ist nicht neidisch! Der gute Richter sieht da und schmunzelt. Man hat bei ihm das Gefühl, daß er über dem Ganzen als geniehender Schöpfer thront. Jede Aussage in diesem Literatenprozeß ist ein kleines Ereignis, das er bekräftigt herunterstürzt. Der Kampf tobt weiter. Die Anhänger Ruederers, zu denen der Beklagte Fretka gehört, und die Anhänger Halbes tauschen feindselige Blicke aus. Aber ein paar hundert Meter von der Gerichtsstätte entfernt, hat Frank Bedekind in einer Aneipe sein Standquartier und läßt sich durch Freunde von Zeit zu Zeit berichten, wie die Dinge stehen. Denn um keinen Preis der Welt würde er seinem Freund Halbe, mit dem er seit Wochen wieder einmal verfeindet ist, das geringste Interesse zeigen. Er lächelt nur diplomatisch, wie ein Japaneer über jeden Schlächterbericht, der ihm zugetragen wird.

Espräche aus den Zwischenbemerkungen des Verhandlungsleiters nicht eine so erschreckend humorvolle Lieberlegenheit, man wäre am Abend längst totzuwäre. An der Reidslosigkeit Halbes besteht ja nunmehr wohl kein Zweifel. Man könnte die Sache als erledigt betrachten. Ein vom Richter vorgeschlagener Vergleich der beiden Parteien wäre nicht so übel. Aber nein, nach solchem dramatischen Szenenaufbau darf der effektvolle Aktluß nicht fehlen. Das führt der Dichter Fretka, und so springt er, nachdem der Wortlaut des Vergleichs bereits aufgesetzt, um neun Uhr abends plötzlich auf und ruft in die bereits ermattete Schar das heroische Wort: „Ni-mals. Ich bin eine Michael Kohlhäasnatur!“ Darauf war keiner gefaßt. Das wirkt wie eine Bombe. Der gute Richter, offenbar entzückt über diese neue dichterische Wendung, fährt in der Verhandlung humorvoll fort. Aber die Kohlhäasnatur hält dem Bedürfnis nach dem gewohnten Kaffeehaus nicht stand, und um 10 Uhr ist der Vergleich zwischen den feindseligen Parteien geschlossen. Halbe ist nicht neidisch. Fretka trägt die Kosten. Der gute Richter hat eine Komödie zur Aufführung gebracht, woraus die Dichter der beiden feindseligen Gruppen, auch wenn sie offiziell als neidlos dastehen, mit Reid hätten bliden können.

Ein lustiger französischer Schwank.

Saltenburgs „Deutsches Künstlertheater“ hat wieder seinen Dauersfolg. Der dreiaktige Schwank der Franzosen Maurice Hennequin und Pierre Béber „Die Bar auf Ronimaire“ ist ein Volltreffer. Gleich in den ersten Szenen beginnen sich von der Bühne in den Zuschauerraum Fäden zu spannen, die das Publikum gefangen nehmen. Die auf der Bühne tollende Ausgelassenheit steht an. Dem Griesgrämigen vergehen die Geillen. Man kommt in Kaufstimmung, man denkt nicht mehr nach, man lacht bloß. Nachdenken darf man auch nicht, sonst würde man merken, daß die Autoren zu sehr auf unsere Realität bauen. Sie nutzen uns Unwahrscheinlichkeiten zu, die wir bei erhaltener Kritikfähigkeit entrüstet ablehnen würden. Originell ist die Sache auch nicht aufgezogen. Die Lustigkeit beruht auf Bemerkungswürdigen, dem bewährten Rezept für Schwänke. Die lockere Glnette, der ihr reicher Geliebter eine Bar eingerichtet hat, verliebt sich in

einen sehr kindlichen Dichter. Er ist so blöd, ihre von A bis Z erlogene Lebensgeschichte führt wahr zu halten und an ihre jungfräuliche Unberührtheit zu glauben. Er bringt sie zu der wohlthätigen, harmlosen Frau eines Bankdirektors, die das tugendhafte Mädchen adaptieren will. Der Bankdirektor ist aber Ginettes Geliebter. Ausgerechnet. Das gibt ein tolles Durcheinander. Jeden Augenblick wartet man auf eine neue blödsinnige Verquickung der verzwickten Situation.

Die Schauspieler unterstreichen die faustisch aufgetragene Komik des Schwanks. Allen voran die Glnette der Grifa Gläner. Diese unbezahlbare Darstellerin leiser Puppen fühlt sich in ihrem Element. Sie besitzt ein unerschöpfliches Register von Ausdrucks-mitteln. Sie spielt mit den Füßen, mit den Fingern, mit den Augen, mit der Stimme. Gurrend und kluckend spricht sie, scharf wippend und tänzelnd auf der Bühne herum, stetzt als große Dame und wiegt sich kokett als Luderchen. Wenn sie, sich auf den Fußsohlen drehend, sagt: „Gestern noch lusterhaft, und heute schon tugendlos“, erntet sie Beifall auf offener Szene. Das zweite lustige Erlebnis des Abends ist Hans Bahmann. Er gibt mit größter Komik die Karikatur eines abgeschabten, verknocherten Beamten. In seiner hastigen Hilflosigkeit ist er das Urbild eines spießigen Teufels. Johannes Riemann, Hans Junkermann und Grifa Unruh konnten sich neben diesen beiden für den starken Applaus bedanken.

Deutsche Kunst in Moskau. Was wird in Moskau in den Theatern und Konzerten gespielt? Darüber gibt uns ein Blick in die Moskauer Zeitung „Iswestija“ Auskunft. In der Oper Wagners „Balkire“ und „Tristan und Isolde“, im Konzertsaal Beethovens „Reunte Sinfonie“ unter Kemperers Leitung, Liszts „Rageppa“ und „Les preludes“, Wagners „Meistersinger“ - Vorspiel und die „Lannhäuser“-Ouvertüre. Das „Sinfonische Orchester ohne Dirigent“ zählt zu den meistgespielten Komponisten Beethoven und Wagner. Das größte Kinotheater Moskau bringt in seinem Spielplan den „Nibelungen-Film“. In den Anzeigen wird er als das größte Werk der Kinosucht bezeichnet. Wie man sieht, besteht also auch im heutigen Rußland ein erfreulich großes und vielseitiges Interesse für die deutsche Kunst.

Welche Länder haben das Frauenstimmrecht? Das Frauenstimmrecht ist viel weniger verbreitet, als man gewöhnlich annimmt. Von den größeren Ländern Europas haben nur Deutschland und die drei nördlichen Reiche ein uneingeschränktes Frauenstimmrecht. In England sind die Frauen erst vom 30. Lebensjahr an stimmberechtigt, in Frankreich und Italien überhaupt noch nicht. Die Frauenorganisationen dieser Länder führen im Augenblick einen aufsehend nicht erfolglosen Kampf für das Frauenstimmrecht, so daß es bald wohl überall eingeführt sein dürfte.

Im Schauspielhaus wurde infolge technischer Schwierigkeiten die Reueinführung des „John Gabriel Borkmann“ auf Montag, den 20. April verlegt werden. — Sonnabend: „Prinz Friedrich von Romberg“.

Der neue Kölner Intendant. Der Kölner Theaterausschuß wählte den früheren Generalintendanten des Weimarer Nationaltheaters Ernst Hardt zum Intendanten des Kölner Schauspielhauses. Die Wahl war sehr umstritten. Nach Gustav Hartung, der der Theaterkunst neue Wege gelaufen hat, wird es Ernst Hardt schwer werden, dem Kölner Schauspiel den weiteren Aufstieg zu sichern.

Der Untersuchungsausschuss in Moabit.

Vernehmung Barmat's.

Im großen Schwurgerichtssaale von Moabit legte heute der Untersuchungsausschuss für die Kreditangelegenheiten seine Verhandlungen fort. Abg. Saenger eröffnete um 9 1/2 Uhr die Sitzung. Er befehlt den inzwischen aus der Untersuchungshaft vorgeführten Julius Barmat, daß er unweidlich vernommen werden solle; der Untersuchungsausschuss habe andere Aufgaben zu erfüllen, als die Untersuchungsbehörden; sie seien vorwiegend moralischer Art.

Barmat

erklärt, daß er begreiflicherweise sehr aufgeregt, da er auf so geheimnisvolle Weise verhaftet worden sei. Er habe um Material gebeten, damit er es für seine Ausrede verwenden könne, das sei aber abgelehnt worden. Ueber seine Personalsagen sagt B. aus: Er sei 37 Jahre alt, 1904/07 sei er aus Warschau nach Amsterdam gekommen, wo er in Verbindung mit der Sozialdemokratischen Partei trat. Er war erst niedriger Dolmetscher für die russische und polnische Sprache, später gründete er ein Exportgeschäft, zunächst für Blumenzwiebeln. Das Geschäft vergrößerte sich; als seine Firma während des Krieges Lebensmittel nach Deutschland

lieferte, sei sie von England auf die schwarze Liste gesetzt worden. Neben anderen prominenten deutschen Persönlichkeiten sei im Jahre 1916 Professor Brinkmann, jetzt in Heidelberg, zu ihm gekommen, damit er auf die Stimmung in Holland, die damals gegen Deutschland gerichtet war, einwirken solle. Während des Krieges habe er nach Deutschland besonders an Konsumvereine geliefert. Ueber die politischen Beziehungen zu Deutschland während des Krieges berichtet B.: Nach dem Friedensschluß hätten

die Herren Brikmann und Mathahn ihm angeboten,

die Interessenvertretung der Ukraine in Holland zu übernehmen. Die Führer der holländischen Komm. Partei Wynlopp und Rabenstein hätten ihn wiederholt besucht, damit er Lebensmittel nach Sowjetrußland liefern solle. Sein Geschäft habe einen großen Aufschwung genommen, die Firma in Amsterdame wurde gegründet, es wurden Lebensmittel, Waren und Rohstoffe exportiert.

Barmat schildert dann die freundschaftlichen Beziehungen, die er mit sozialistischen Führern unterhalten habe. Auf Einladung von Weis und Hermann Müller sei er 1919 nach Deutschland gekommen, über Geschäftsverhältnisse mit beiden niemals gesprochen worden. Die Einreisegenehmigung habe er auf Veranlassung des Herrn v. Mathahn bekommen. Als Parteigenosse (er war Mitglied der holländischen Partei) habe Barmat wiederholt Angelegenheiten der sozialistischen Bewegung erledigt. Er sei mit den Reichsstellen in Verbindung getreten und habe Lieferungen für das Reich übernommen. Mit Herrn Vorischow sei er als dem Leiter des diktatorischen Ausschusses zusammengekommen, und zwar deshalb, weil er als einziger sich damals angeboten habe, die Waren in deutscher Mark zu liefern. Mit Heilmann sei er bekannt geworden, weil dieser der Berliner Korrespondent des von Barmat finanzierten sozialdemokratischen „Booruit“ in Rotterdam war.

Niemals habe er eine Bevorzugung verlangt, er wüßte lediglich, daß seine Offerten objektiv geprüft werden.

An Geschäftsverhältnissen habe Heilmann niemals teilgenommen. Als Barmat seinerzeit in der „Volkszeitung“ angegriffen wurde, sei er mit Bauer bekannt geworden.

Auf Befragen des Vorsitzenden, wie er in den Besitz vertraulicher Mitteilungen gelangt sei, erklärt B., daß er sich auf Einzelheiten nicht erinnern könne. Er könne niemals Herrn Kommel gefragt haben, daß Hermann Müller ihm etwas aus den Akten des Auswärtigen Amtes mitgeteilt habe, niemals habe er mit Hermann Müller über solche Dinge gesprochen. Barmat habe gemerkt, daß Graf Bollenheim in der deutschen Botschaft im Haag politisch vorgekommen gegen ihn gewesen sei, daher er das mußte, könne er nicht sagen. An Abg. Heilmann habe er sich gewandt, damit dieser feststellen lasse, was ihn vorliege, bestimmte, vertraulich zu haltende Einzelheiten habe er aber nicht genannt. Es sei schwer für ihn, sich ohne Einsicht in das Material daran zu erinnern, ob der frühere Reichsminister Bauer sich für ihn vermandt habe.

Barmat schildert auf Befragen einige Geschäfte mit dem Reich. Es sei eine Lüge, daß er bei dem Kondensmilchgeschäft das Reich betrogen habe. Er habe stets nach Vertrag geliefert.

bei dem Milchgeschäft hätten ihn zwei holländische Fabriken geschädigt, sie hätten ihm später auch den entstandenen Schaden ersetzt.

Nach dem diesem Falle habe er sowohl mit dem Reich wie mit Ländern und Kommunen in geschäftlicher Beziehung gestanden. Er habe zu günstigen Bedingungen geliefert, das Reich habe stets Vorteile gehabt, häufig habe er zu entwerteter Mark liefern müssen. Diefelben Leute, die sich jetzt über die Art der Lieferweise entrüsten, hätten sie selbst entworfen und aufgestellt. Auf Grund der Lieferweise seien zwar Akzente gegeben worden, sie wurden aber erst freigegeben, nachdem die Waren von den deutschen Behörden als ordnungsgemäß abgenommen waren.

Ueber seinen angeblichen schlechten Ruf in Holland sagt Barmat: Aus Konkurrenzrunden habe man zwar ungünstig über ihn gesprochen, aber es gab doch weite Kreise, die ganz anders über ihn geurteilt hätten.

Borf. Saenger: Haben irgendwelche Parteien an dem Gewinn teilgenommen, den Sie aus Ihren Geschäften mit dem Reich oder anderen Behörden gezogen haben?

Barmat: Reine Beziehungen zur Sozialistischen Partei Hollands oder zur deutschen Sozialdemokratischen Partei haben niemals etwas mit meinen Geschäften zu tun gehabt. Nie ist eine dieser Parteien oder eine andere politische Organisation an den Gewinnen beteiligt gewesen, nie ist an sie Provision oder dergleichen gezahlt worden. Wohl habe ich gelegentlich auf Sammelreisen Beiträge gezeichnet, z. B. bei Wahlen, wie ich auch zur Gründung des Rotterdamer Parteistatts 50 000 Gulden gegeben habe.

Borf.: Wie sieht es mit den Liebesgabenpaketen?

Barmat: Ich habe ohne Rücksicht auf die politische Zugehörigkeit der Empfänger Liebesgabenpakete nach Deutschland in großer Menge geschickt. Es hat das Kinderheim Birna zahlreiche Pakete erhalten, ich erinnere mich ferner an einen Herrn Gläser und Geheimrat Schulze. Ich habe mich lediglich bemüht, Gutes damit zu tun, und nun werde ich jetzt deswegen beschuldigt!

Barmat bestreitet dann ganz entschieden, daß er aus seinen Beziehungen zu politischen Persönlichkeiten geschäftliche Vorteile gezogen habe. Es kommt nun zu einer

Auseinandersetzung zwischen Barmat und dem Zeugen Kommel, der behauptet hatte, Barmat habe ihm einen Gefandtenposten in Aussicht gestellt. Es stellt sich heraus, daß Kommel selbst gewünscht hatte, als früherer Offizier und Auslandsdeutscher im Ausland beschäftigt zu werden. Barmat scheint ihm lediglich versprochen zu haben, daß er ihm dabei helfen wolle. Es sei ganz ausgeschlossen, daß er sich auf seine guten Beziehungen zum Präsidenten Ebert bezufen habe, denn diese hätten niemals existiert, und wenn sie wirklich existiert hätten, so würde er sich gehütet haben, sie zu erwähnen. Er habe auch keinen Brief von Ebert erhalten.

Die Erörterung wendet sich dann der Frage der Einreise nach Deutschland zu.

Abg. Breitscheid: Ihnen ist das Visum zur ersten Einreise nach Deutschland nach dem Tode von Herrn v. Mathahn erteilt worden. Ist Ihnen bekannt, daß irgendeine Stelle auf die Erteilung besonders eingewirkt hat?

Barmat: Ich glaube nicht, ich gab als Zweck „geschäftliche Angelegenheiten“ an, und darauf bekam ich das Visum.

Breitscheid: Sagten Sie damals, daß Sie Geschäfte machen wollten?

Die neue französische Regierung.

Painlevé / Briand / Caillaux.

Paris, 17. April. (Eigener Drahtbericht.) Das Kabinett Painlevé ist in der Nacht zum Freitag nach erneuten endlosen Verhandlungen und Besprechungen, die sich bis gegen 1 Uhr nachts hinzogen, endgültig zustande gekommen. Es ist Painlevé gelungen, sich Politiker allerersten Ranges als Mitarbeiter zu sichern und damit seinem Ministerium, das zunächst lediglich dazu bestimmt ist, die kurze Zeitspanne bis zu den am 4. Mai stattfindenden Gemeindevahlen, von denen erst eine endgültige Klärung der Lage zu erwarten ist, auszufüllen, eine ungewöhnliche Widerstandskraft und alle Aussicht auf längere Dauer zu geben. Painlevé selbst hat außer der Ministerpräsidentenschaft das Kriegsministerium übernommen, Briand nach langem Zögern, das die Kabinettsbildung am Donnerstagabend erneut in Frage zu stellen drohte, das Ministerium des Auswärtigen angenommen. Caillaux, der damit noch vor seiner Rückkehr ins Parlament eine Rehabilitierung erfährt, die einem Triumph gleicht, hat als Finanzminister die schwere Aufgabe der Sanierung der französischen Finanzen auf sich genommen.

Von den Ministern des Kabinetts Herriot gehört dem neuen Ministerium lediglich Senator de Monzie, der nur kurze Zeit Finanzminister war, als Unterrichtsminister an. Das neue Kabinett zählt im ganzen 13 Minister und 7 Unterstaatssekretäre. Außer den bereits Genannten gehören ihm an bekannten politischen Persönlichkeiten an: die Senatoren Séege (Justiz), Schramel (Inneres), Chaumet (Handel), Durand (Landwirtschaft), die Abgeordneten Borel (Marine), Durafour (Arbeit), Hesse (Kolonien), Cavaol (öffentliche Arbeiten) und Antecion (Pensionen). Cou-

cheut, dem der Posten des Handelsministers angeboten war, hat seine Mitwirkung abgelehnt. Der Parteilangehörigkeit nach setzt sich das neue Ministerium zusammen aus 11 Radikalsocialisten, 4 republikanischen Sozialisten, 4 Mitgliedern der radikalen Linken und einem den republikanischen Sozialisten nahestehenden unabhängigen Sozialisten (Cavaol).

Die sozialistische Partei hat auf Grund des Beschlusses des Nationalrates die aktive Beteiligung an der Bildung des Kabinetts abgelehnt. Für sie bildet die Betrauung Caillaux' mit dem Finanzministerium, der ein grundsätzlicher Gegner jeder Vermögensabgabe ist, eine starke Belastung. Die sozialistische Fraktion ist jedoch nach eingehender Beratung zu der Auffassung gelangt, daß nach Lage der Dinge zunächst und unter allen Umständen der Fortbestand des Kartells gesichert werden muß. Sie hat deshalb die Fortsetzung der Politik der Unterstützung nicht von der Zusammenziehung des Kabinetts, sondern lediglich von dessen Politik abhängig zu machen beschlossen.

Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik bietet das neue Ministerium Painlevé volle Bürgschaft für die Fortführung der von Herriot begonnenen Politik des internationalen Ausgleichs und der Verständigung. Der Gedanke einer deutsch-französischen Annäherung findet besonders in Painlevé selbst, daneben aber auch in dem neuen Außenminister Briand und in Caillaux überzeugte Anhänger und Vorkämpfer.

Barmat: Nein.

Breitscheid: Ist Ihnen etwas bekannt, daß politische Persönlichkeiten, insbesondere Angehörige der Sozialdemokratischen Partei, sich besonders für Sie eingekauft haben, im Gegensatz zu anderen Kaufleuten?

Barmat: Nein, das erste Visum habe ich ohne weiteres erhalten, es ist möglich, daß später, bei ernstlichen Schwierigkeiten Herr Heilmann mir dabei behilflich war.

Den Abg. Heilmann hat Barmat überhaupt erst nach seiner Einreise nach Deutschland kennen gelernt. Auf Befragen des Abg. Schred (Soz.) sagt Barmat, daß er zuerst einen Kampf um das Dauervisum geführt habe, da seine Bekannten es leicht bekommen hätten, während man es ihm zuerst verweigert hatte. Er habe später davon dem Abg. Heilmann erzählt, und es sei möglich, daß er sich deswegen telegraphisch an den Abg. Weis gewandt habe. Der Ausschuss wendet sich jetzt der Frage zu, welche

Beziehungen politischer Art zu Deutschland während des Krieges

Barmat schon unterhalten habe. Auf Befragen der Abg. Breitscheid und Kaufhäuser sagt Barmat, daß er verhindert habe, daß russische Staatsangehörige in die Armeen der Entente eintraten, und zwar deshalb, weil er gegen den Krieg überhaupt war. Er habe mit den deutschen amtlichen Stellen darüber zwar nicht gesprochen, es sei ihnen aber bekannt gewesen, und man sei ihm dafür sehr dankbar gewesen. Er habe Lebensmittel an deutsche Firmen geliefert, an das Reich jedoch nicht.

Es kommt die Erörterung der

politischen Beziehungen nach dem Kriege.

Auf die Fragen des Abg. Rosenbergs (Komm.), wann er Bauer kennen gelernt habe, erklärt Barmat, erst nach seiner Tätigkeit als Minister. Zu Heilmann habe er nur freundschaftliche Verbindungen gehabt. Vergütungen habe Heilmann niemals erhalten. Ob es Belege darüber gebe, das müsse die Staatsanwaltschaft am besten wissen. (Heiterkeit.) Ueber Geschäftsverhältnisse mit Heilmann (ich deshalb nicht sprechen können, weil dieser nichts davon verstanden habe. Weiber mit Krüger, noch mit Weis oder Hermann Müller hätten niemals geschäftliche Verbindungen bestanden.

Eine längere Erörterung entspinnt sich auf Veranlassung des

Abg. v. Freytag-Loringhoven darüber,

ob die Geheimtätigkeit Schulz und Gläser, die von Barmat Liebesgabenpakete erhalten haben, der Deutschnationalen Partei

angehören.

Die beiden sollen als Zeugen geladen werden.

Auf Fragen des Abg. Hampe sagt Barmat, daß an einem Essen im Zentralhotel u. a. die Abg. Heilmann, Neumann und Müller teilgenommen haben. Wenn er jemand eingeladen habe, so habe er selbstverständlich für sie bezahlt. Irgendeine Gegenleistung habe er weder verlangt noch erhalten, sowohl zu Heilmann wie zum früheren Polizeipräsidenten Richter habe ein reines Freundschaftsverhältnis bestanden. Abg. Bauer habe Provisionen für Vermittlungsgeschäfte erhalten, daß er ihm die Wohnung eingerichtet habe, sei nicht wahr.

Die bayerischen Gemeindevahlen.

Eine Statistik des Gesamtergebnisses.

München, 16. April. (Eigener Drahtbericht.) Auf Grund einer Umfrage des Bayerischen Städtebundes gewinnt man jetzt einen Ueberblick über das Ergebnis der am 7. Dezember v. J. vorgenommenen Gemeindevahlen in den 212 bayerischen Städten, die mit rund 3 Millionen Einwohnern etwa die Hälfte der bayerischen Bevölkerung ausmachen. Es wurden insgesamt 3810 Stadträte (Stadtvorstände nach norddeutschem Sprachgebrauch, D. Red.) gewählt, von denen 3024 politischen Parteien und 784 Wirtschaft- und Interessengruppen angehören. Von den großen politischen Parteien erhalten die Bayerische Volkspartei 870 Sitze, Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und Nationalliberale 191, rechtsstehende Wahlgemeinschaften, zu denen sich in einer Reihe von Städten die obengenannten Parteien zusammengeschlossen hatten, 520 Sitze, die Sozialdemokratische Partei 922, der Balthische Block und die Nationalsozialisten 124, die Demokraten 145, die Kommunisten 126 und der Bayerische Bauernbund 61 Sitze. Das parteipolitische Bild ist nach diesen Zahlen allerdings nicht ganz klar, weil viele Anhänger in Wahlgemeinschaften, bürgerlichen Vereinigungen, Wirtschaftsgruppen usw. enthalten sind. Wenn man die politischen Parteien und die sonstigen Gruppen zusammennimmt, so erhält man über die Stadträte Bayerns politisch ungefähr folgendes Bild: rechtsstehende bürgerliche Parteien und Gruppen 52 Proz., Sozialdemokraten 27 Proz., Demokraten 11,5 Proz., Balthische 6,5 Proz. und Kommunisten 3 Proz.

Vanderveldes Regierungsprogramm.

Beschlüsse der sozialistischen Partei.

Brüssel, 17. April. (LL.) Das Ereignis des vorgestrigen Tages war die Ablehnung der Christlichdemokraten, sich an der Regierungsbildung zu beteiligen. Die Liberalen haben sich noch nicht endgültig entschieden. Das Programm Vanderveldes läßt sich wie folgt zusammenfassen: Festhalten an den demokratischen Erwerbungsgrundsätzen und den gesellschaftlichen Freiheiten, Einschränkung der Militärzeit, Uebernahme der Kohlengruben durch eine autonome Regie zugunsten des Staates, Beibehaltung des Achtundtags, Reform der Versicherungsanstaltungen. Soziale

Wohnungspolitik, Kampf gegen die Lebensmittelteuerung, Ausgleich des Budgets durch eine gerechte Steuerpolitik und Erfassung der großen Kriegsgewinne, Verschiedene Maßnahmen zugunsten der kleinen Handwerker und Bauern.

Brüssel, 17. April. (Ez.) Der Vollzugausschuss der sozialistischen Partei hat sich gestern nachmittag im Volkshaus versammelt, um den Bericht Vanderveldes über seine Bemühungen für die Bildung des Kabinetts anzuhören. Der Vollzugausschuss beschloß, am nächsten Montag den Nationalrat der Partei einzuberufen und am nächsten Donnerstag den erweiterten Parteikongress Vandervelde hat erklärt, daß, wenn es ihm nicht gelingen würde, ein Kabinett auf sozialistischer Grundlage zu bilden, die Partei in der Kammer gegen jede Regierung, die ohne die Unterstützung der Sozialisten gebildet würde, in Opposition treten werde.

Konferenz der Kleinen Entente.

Wichtige Verschiebungen in Südosteuropa.

Prag, 17. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Konferenz der Kleinen Entente, die ursprünglich für den 10. April geplant war, wurde infolge unvorhergesehener außenpolitischer Verwicklungen um einen ganzen Monat verschoben, so daß sie erst am 3. Mai in Bukarest stattfinden wird. Unter den Schwierigkeiten, die sich ihr in den Weg gestellt haben, steht vor allem die plötzliche Wendung Englands gegenüber dem Genfer Protokoll. Die Folge davon ist, daß Polen Anstoß an seine nächsten Nachbarn, vor allem an die Tschechoslowakei sucht. Es verhandelt bereits über den Eintritt in die Kleine Entente, und es scheint, daß Einwendungen über seine Aufnahme nicht erhoben werden. Es hat dieser Tage den Handelsvertrag mit der Tschechoslowakei vereinbart, so daß auch in volkswirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht beide Staaten gebunden sein werden. Durch den Hinzutritt Polens zur Kleinen Entente wird selbstverständlich ihre Bedeutung steigen, denn sie wird einen Bänderkomplex vorstellen, der sich vom Baltischen bis zum Adriatischen Meere und vom Erzgebirge bis zum Schwarzen Meere erstreckt. In dem Gebiet dieser vier verbündeten Staaten wohnen derzeit mehr als 60 Millionen Menschen.

Der Kampf um den Anschluß.

Die Sozialdemokratie gegen eine Donauöderation.

Wien, 17. April. (Eigener Drahtbericht.) In der Sitzung des Hauptauschusses des Nationalrates berichtete der Bundeskanzler über die Absicht der Regierung, vom Völkerbundrat eine Untersuchung über die wirtschaftspolitischen Verhältnisse Mitteleuropas zu verlangen. Der sozialistische Redner hatte dazu eine Erklärung seiner Partei abgegeben, worin sie sich bereit erklärte, jede Aktion zu unterstützen, die die Verbesserung der Handelsbeziehungen Österreichs mit dem Auslande erleichtert. Sie erklärte aber gleichzeitig, daß sie in dieser Untersuchung eine Gefahr sehe, da sie einen Anlaß zu einer weiteren Einmischung des Auslandes in die inneren Angelegenheiten des Landes biete, und daß diese handelspolitische Aktion von den Gegnern des Anschlusses an Deutschland zu ihren politischen Zwecken mißbraucht werde. Im übrigen wiesen sie darauf hin, daß Zusicherungen des Außenministers, die er in Rom abgegeben hat, darauf hindeuten, daß der Schritt der Regierung nicht nur rein handelspolitischen Zweck habe, sondern namentlich geeignet sei, die Anschlußbewegung an Deutschland einzudämmen, und zwar zugunsten der Bildung einer Donaukonföderation, wie sie scheinbar von der Regierung durch Zollbündnisse vorbereitet werde.

Sozialistenverfolgung in Sowjetrußland.

Wie uns aus Moskau mitgeteilt wird, hat die Sowjetregierung einen neuen infamen Gewaltakt gegen den Bruder Martows, den bekannten sozialdemokratischen Schriftsteller Cederbaum-Jeshow und seine Angehörigen verübt. Genosse Jeshow, der seit einigen Jahren in der Stadt Kaschin, Gouvernement Iwer, in administrativer Verbannung lebt, sollte Anfang Mai seine Freiheit wiedererlangen. Am 29. März ist er plötzlich, zusammen mit seiner Frau und seinem 15jährigen Sohne, verhaftet worden, und zwar auf Befehl der Staatspolitischen Verwaltung (der jetzigen Tscheka), die ohne irgendwelchen Grund und ohne welche Berechtigung anordnete, daß Genosse Jeshow und seine Angehörigen für die Dauer von drei Jahren nach Minusinsk, Gouvernement Jenissei in Sibirien, deportiert werden. Diese Maßnahme, die nicht einmal unter dem Vorwand gegenüber politischen Gefangenen angewandt wurde, bedeutet natürlich eine ungeheure Verschlechterung der Lage des Genossen Jeshow. Sie ist ebenso ungeheuerlich wie grausam und erklärt sich lediglich aus der fanatischen Rachsucht, die die Sowjetbehörden gegenüber dem Bruder Martows wie gegen alle Sozialisten an den Tag legen.

Die englische Gewerkschaftsdelegation hat in ihrem Bericht über Rußland unter anderem erklärt, daß die Staatspolitische Verwaltung nicht berechtigt sei, Urteile gegen politische Gefangene zu erlassen. Der vorstehend geschilderte Gewaltakt gegen den Genossen Jeshow — einer von vielen — zeigt, wie die Praxis der modernisierten russischen Tscheka in Wirklichkeit aussieht.

Flaggt Schwarz-Rot-Gold.

In der nächsten Woche wird Dein Nachbar mit einer schwarz-weißroten Fahne für Hindenburg, den Präsidentschaftskandidaten aller antidemokratischen Elemente, werben. Als aufrechter Republikaner darfst Du mit Deinem Bekenntnis nicht hinter den Monarchisten zurückweichen. Wenn am 22. April der Ruf ins Land geht: Die nationalen Farben heraus! — dann mußt auch Du unter denen sein, die das schwarzrotgoldene Freiheitsbanner hissen. Werbe und Kämpfe unter den Fahnen der Republik für einen überwältigenden Sieg unseres Präsidentschaftskandidaten Dr. Wilhelm Marx!

Wieder einmal Derthel-Egloffstein.

Als Entlastungszeuge.

Der viergewandte Hochstapler Ludwig Derthel, der seine „Heldentaten“ unter verschiedenen Namen, vorwiegend als Freiherr v. Egloffstein, verübt hatte, mußte vor dem Schöffengericht wieder eine Gattrolle geben. Diesmal trat er in der Rolle eines Entlastungszeugen auf, was dem Gericht Anlaß gab, seine Glaubwürdigkeit in Zweifel zu ziehen, worüber Derthel-Egloffstein derart ausfallen wurde, daß das Gericht es vorzog, ihn hincusführen zu lassen. Nachher bekam er sich eines Besseren und machte in Ruhe seine Aussagen.

Zur Verhandlung stand eine Anklage gegen die Händler Theodor Baeder, Bernhard Dade und Paul Simon wegen Münzverbrechen. Sie wurden beschuldigt, gefälschte 50- und 20-Dollar-Roten in den Verkehr gebracht zu haben, und zwar sollen sie zu der bereits abgeurteilten Falschmünzbande des früheren Deutnants Rokitta gehören. Nach dem Sachverständigenurteil sind diese Dollarnoten mit demselben Kistchen, das die Bande Rokitta verwendet hat, angefertigt worden. Baeder und Simon wurden festgenommen, als sie in Leipziger Freudenhäusern und ferner während der Frankfurter Messe die falschen Roten unterzubringen suchten. Zur Verteidigung berief sich Baeder darauf, daß er die Roten gutgläubig erworben hätte, und zwar sollte der Verkäufer kein anderer als Derthel-Egloffstein gewesen sein. Derthel habe er am Anhalter Bahnhof kennen gelernt und dieser habe ihn 15 Fünfzig-Dollar-Roten und 3 Zwanzig-Dollar-Roten verkauft. Während Baeder früher angegeben hatte, daß er die Roten gefunden hätte, behauptete er jetzt, daß er erst aus dem Prozeß Egloffstein erfahren habe, daß der Verkäufer, ein gewisser Dr. R a c k e n y, identisch mit Egloffstein sei. Damals habe der angebliche R a c k e n y ihm einen Brief geschrieben, in dem er ihn warnte, die Roten umzuzeigen, da sie falsch seien und er selbst, wie er es nachträglich erfahren habe, betrogen worden sei. Der Angeklagte will nun die Roten ein Jahr liegen gelassen haben und erst im Anfang 1924 weitergegeben haben. Eine Verbindung mit der Rokitta-Bande bestritt er und wollte nur sich des Abschlusses von eingehandelten falschen Roten schuldig gemacht haben. Der aus dem Gefängnis vorgeführte Derthel-Egloffstein bestätigte die Angaben des Angeklagten. Interessant war es, daß Egloffstein behauptete, daß er einen umfangreichen Handel mit Dollarnoten Anfang 1923 getrieben habe. Er habe auch dieselben falschen Roten nach seiner Verhaftung in Plauen bei der Berliner Gerichtsstelle zur Hinterlegung einer Kaution verwendet. Dort müßten diese Roten noch liegen. Er habe auch in Plauen dem Untersuchungsrichter die Roten gegeben und man habe sie dort für echt gehalten. Infolgedessen sei auch das Verfahren in Plauen gegen ihn eingestellt worden. Das Gericht hielt es für notwendig, Amtsgerichtsrat Dr. Reumann, den Vorsitzenden in dem großen Egloffstein-Prozeß, als Zeugen über die Glaubwürdigkeit Egloffsteins zu vernehmen. Nach der Meinung dieses Zeugen ist es Egloffstein zuzutragen, daß er aus Abenteuerlust, Gutmütigkeit oder Eitelkeit für andere eintrat, auch wenn er sich selbst belaste. Derthel könne in demselben Atemzuge die Wahrheit sagen und zugleich die phantastischen Dinge vordringen. Rechtsanwält Dr. Baeder und Dr. Freuh hielten einen Beweis dafür, daß die Angeklagten sich des Münzverbrechens schuldig gemacht hätten, keineswegs für erwiesen und waren der Meinung, daß Egloffstein in diesem Falle durchaus zu glauben sei, da er mit diesen Angeklagten keinerlei Beziehungen gehabt habe und sich doch nicht selbst belasten werde. Das Schöffengericht kam zu der Überzeugung, daß die falschen Dollarnoten nicht von Derthel-Egloffstein stammen, sondern aus der Falschmünzfabrik Rokitta-er verzurteilt unter Subtilität

müdernder Umstände wegen Falschmünzerei Baeder zu 2 Jahren 3 Monaten und Dade zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Simon erhielt wegen Beihilfe 6 Monate Gefängnis.

Große Republikanische Wahlkundgebung

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltet heute, Freitag, abends 8 Uhr, im Sportpalast die erste große Kundgebung der republikanischen Parteien zur Reichspräsidentenwahl. Es sprechen:

Hermann Müller-Franken, M. d. R. Anton Erkelenz-Düsseldorf, M. d. R.

und der republikanische

Präsidentenwahlkandidat Wilh. Marx

Berliner, erscheint in Massen! Zeigt, daß Ihr nicht gewillt seid, Euch durch einen alten General als Reichspräsident für die Monarchie einsagen zu lassen.

Wieder § 218.

Verhaftung eines Arzt-Ehepaares.

Der praktische Arzt Dr. Landau aus der Mohrstraße 41 und seine Ehefrau, die ebenfalls Ärztin ist, wurden heute verhaftet. Dr. Landau betrieb seine Praxis in der Tempelhofer Str. 21, seine Frau in der Mohrstr. 41. Ein reger Verkehr von Frauen und Mädchen an beiden Stellen hatte schon seit einiger Zeit Verdacht erregt. Auch die Kriminalpolizei erhielt Mitteilung von diesen Vorgängen und stellte ihre Ermittlungen und Beobachtungen an. Besonders schwerwiegend war, daß zwei Frauen, die von dem Arzt-Ehepaar behandelt worden waren, unter verdächtigen Umständen starben. Die Obduktion der Leichen ergab, daß der Tod auf Eingriffe gegen das keimende Leben zurückzuführen sei. Eine Durchsuchung der Räume an beiden Stellen förderte dann auch eine Korrespondenz zutage, die auf einen regen Betrieb schließen ließ. Die Angelegenheit wurde mit dem ganzen Verdachtsmaterial, das beschlagnahmt werden konnte, der Staatsanwaltschaft übergeben, die daraufhin einen Haftbefehl gegen das Ehepaar erließ. Auf Grund dessen wurden Dr. Landau und Frau von der Kriminalpolizei festgenommen und nach Moabit gebracht.

Ein Mordgerücht.

In ihrer Wohnung wurde gestern eine 62 Jahre alte, aus Washington gebürtige Frau Rosa Wendel, geb. Belsche, tot aufgefunden. Sie war von ihrem Manne geschieden und hauste für sich allein im dritten Stock. Bei der Frau seit einiger Zeit nicht mehr zum Vorschein gekommen war, schöpfte man Verdacht und benachrichtigte das 28. Kommando. Kriminalbeamte öffneten und fanden Frau Wendel entkleidet tot im Bett liegen. Mordahnung verbreitete sich das Gerücht, daß sie ermordet worden sei. Ein Arzt, der hinzugezogen wurde, konnte bei der vorgeführten Verwesung nur noch feststellen, daß der Tod schon vor mehreren Tagen eingetreten sein muß. Die Todesursache konnte er jedoch nicht bestimmen. Wahrscheinlich ist es ein Herzschlag. Die Leiche wurde beschlagnahmt, vorläufig aber in der Wohnung gelassen.

Was sollen Kinder anziehen?

Das Berlin, das keine Sorgen kennt, hat sein behagliches Amusement. Im Orientpalast des Barenhauses H. Wertheim, Leipziger Straße, ließ man geschmackvolle Toiletten sehen für Kinder und Erwachsene. Der Kunstschmecker muß sich rüchlos anerkennen, der Sozial-Nest hat manches peinlich finden. Modenschau und Modenschautell in fast ein Unterschied. Es gab Sinfonien in Crepe Marocain, Popelin, Rips, Mouline, Colonne, Crepe-de-chine, Vols, Wolle-Crepe, und nur der Feinschmecker konnte inmitten dieses wunderbaren stofflichen Gemischtes erhebliche Dissonanzen vernehmen. Kinder, 3, 5, 12 und mehr

Jahre alt, wurden auf die Bühne gebracht und versuchten Pose und Theatralität zu markieren. Man sollte diese honorierten Bemühungen doch lieber den Mannequines überlassen. Dazwischen trüb das sanierte Berlin Konversation. Man sollte die Burgindustrie sich ein wenig verschaffen lassen. Badisch und Kinderwahn. Sehr schön. Aber wie wäre es mit einer Arbeitslosenwoche? Denn es gibt noch immer Leute, die hungern müssen. Wenn einem dies auch nach alledem seltsam erscheint.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, und „Der Kinderfreund“ liegen der heutigen Postauflage bei.

Ein Roulettclub, der Herren und Damen als Mitglieder zählte und unter der Leitung eines gewissen Zimmerman stand, beschäftigte schon seit geraumer Zeit die Kriminalpolizei. Es war ihm aber schwer beizukommen, weil er bald hier, bald dort spielte. Zuletzt hatte er in der Speyerer Straße sich niedergelassen. Hier entdeckten ihn jetzt die Beamten und beschlagnahmten das ganze Inventar. Die Mitglieder wurden festgestellt und die Akten der Staatsanwaltschaft übergeben.

Die Leiter der Heilsarmee in Deutschland, Kommandeur und Frau Ogrim, die seit 1919 die Oberleitung der Heilsarmee in Deutschland inne haben, verließen gegen Ende Mai ihren Wirkungskreis, um nach Schweden, ihrem Heimatlande, zurückzukehren. Die Einladungen, die die Scheidenden an deutsche Kinder nach dem Kriege ergehen ließen, sich auf einer schönen, der Heilsarmee gehörigen Insel, nahe Stockholm, zu erholen, werden den inzwischen herangewachsenen Jungen und Mädchen unvergessen bleiben.

Zuchthaus für einen Stadtschreiber. Der ehemalige Kassierer des städtischen Arbeitshauses Rummelsburg, der Stadtschreiber Friedrich Bochte, wurde vom Schöffengericht Berlin-Lichtenberg wegen fortgesetzter Unterschlagungen und Urkundenfälschungen zu 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus, unter Anrechnung der Untersuchungshaft von 4 Monaten, 100 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

Der Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose in Schöneberg, der bereits vor vielen Jahren von dem früheren Stadtmagistrat Ben. Dr. Rahnow gegründet wurde, hat seine Heilstätte in Bismarckstraße weiter ausgebaut. Es ist eine neue Station eingerichtet worden, die unter fachärztlicher Leitung steht und der Betreuung von 40 an Geistes- und Knochen-tuberkulose leidenden Kindern dient. Die Plätze für den Kuraufenthalt im Frühjahr und Sommer sind noch nicht voll belegt. Einweisungen können durch die Bezirksgesundheitsämter erfolgen. Entsprechende Anträge sind dorthin zu richten. Die ärztliche Oberaufsicht der Anstalt führt der Direktor des Krankenhauses Moabit, Prof. Dr. Sorhardt, der jedes Kind vor der Entsendung persönlich untersucht.

N. 33 in Totestoff gelandet.

Nach einer letzten Meldung ist das Luftschiff N. 33 in Somerset bei Norfolk gelandet. Die Besatzung ist unverletzt, das Luftschiff stark beschädigt.

Ueber die Rückfahrt berichten folgende Meldungen: London, 17. April. (WTB.) 1.30 Uhr nachts hat das abgetriebene Luftschiff N. 33 das Schiff „Gobetta“ um seine Begleitung. Um 3.15 Uhr kam die Nachricht in Pulkam an, daß das Luftschiff mit 15 Knoten Geschwindigkeit auf Somerset flügte und von Zerstörern begleitet werde. Um 4.30 Uhr erluchte das Luftschiff die „Gobetta“, sich ihm zu nähern.

Noch ein Ausreißer. Nach einer Meldung aus Belleisle (Illinois, USA.) landete ein amerikanisches Luftschiff vom Typ „Gobetta“, das sich von seinem Anker losgerissen hatte und mit sieben Mann Besatzung davongetragen war, ohne Unfall in Wald-Wald.

Anfall des J. R. III. J. R. III erlitt bei einer Probefahrt an der amerikanischen Küste einen Schaden am Rührer. Er mußte daher seine Fahrt nach den Bermudasinseln verschieben.

Schweres Eisenbahnunglück in England. Durch den Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem Personenzug sind in der Nähe von Boncastor drei Reisende getötet und mehrere verletzt worden.

Sport.

Preis der Extralasse auf der Olympiabahn. Der nächste Renntag auf der Olympiabahn, der am kommenden Sonntag vor sich geht, bringt ein kaum zu überbietendes Programm. Im „Preis der Extralasse“, einem Dauerrennen von über 60 Kilometer, führt Saldow auf seiner alten Widerlager Walter Savall. Ferner erscheinen am Start der Frankfurter Jean Reich, der Belgier Winkler, der bereits in Treptow seine beherrschende Stellung zeigte, und als stürmischer Teilnehmer der Schweizer Wegmann. Ein 20- und 30-Kilometer-Dauerrennen wird vor dem „Preis der Extralasse“ von den gleichen Dauerrennern ausgefahren. Die Befehle der Fliegerrennen sind noch nicht endgültig fest. Beginn der Rennen 2 1/2 Uhr.

Voranzeige
12 Damen-Vorträge
Minna Kube
Frauenleiden
Frauen- und Mädchenkrankheiten. / Die Wechseljahre. / Die Behandlung ohne Operation. / Warum das Weib am Manne leidet und der Mann am Weibe. Die Verjüngung der Frau.
Bitte genau auf die Anzeigel am Sonntag, 19. April, zu achten

Ella Dehmel
Neukölln
Niemetzstraße 9 (Nähe Richardplatz)
Neuheiten in Kleiderstoffen!
Karierte Kleiderst. Mtr. 3.60, 4.40, 5.20
Gestreifte Kleiderst. Mtr. 4.00, 5.00, 5.50
Popeline Mtr. 5.20, 5.95
Gardine 140 cm Br. Mtr. 6.00, 6.00
Teilzahlung gestattet!

Zähne 1 u. 2 G.M. Teilzahlung
gestattet d. „1. Anzahl“ u. wöchentl. Abzahlung von 1 G.M. an. Echte Goldkronen v. 8 G.M. an. Ersatzkronen v. 3 G.M. an. Zähne ohne Gaumenplatte v. 3 G.M. an. Zahn mit Betäub. 1 G.M., d. Bestandteil von Gebissen gratis. Rat und Munduntersuchung gratis. 1 Jahre weitgehende Garantie. Ueber 20.000 Gebisse zur vollsten Zufriedenheit geliefert.

Hosch-Anders
Beusselstraße 25
Inlierieren bringt ERFOLG!
Gardinen
Sonderangebote u. Gelegenheits-Käufe in Resten
Stores, Bettdecken, Madras- und Kaschmirgardinen.

Schlafzimmer!
Eiche, prima Arbeit, kompl. mit Federboden-Auflage, echtem Marmor, Stühle, Handtuchhalter. 160 cm 180 cm gr. Schrank
640 Mk. 670 Mk. frei Haus
Paul Neugebauer
Charlottenbg., Wilmersdorfer Str. 128
Erste Etage Kein Laden

Ad. Zimmermann
Fennrl 83 Steglitz Fennrl 83
Lindenstraße 40 und am Wannseeabh.
Fahrräder - Kinderwagen
Ersatzteile - Reparaturen
Wanzen-Plage

Küchen
Qualitäts-Möbel
Größe Wassermahl zu enorm billigen Preisen bis zu den feinsten Modellen.
Küche Margarete, roh mit Vorl., komplett 65 M., emailliert 100 M.
Küche Maria, roh mit Vorl., komplett 70 M., emailliert 120 M.
Küche Gerty, roh mit Vorl., komplett 98 M., emailliert 160 M.
Küche Berlin, roh mit Vorl., komplett 106 cm breit, komplett emailliert 130 M.
Bauernküche Erla, roh, 53 M., emailliert 88 M.
Kleiderschränke, roh 90 cm breit, 53 M., emailliert 80 M.
Höhenmöbel-Fabrik
Laserstein, Luckauer Straße 1
Ecke Oranienstr., nahe Moritzplatz

PREISWERTE ANGEBOTE

Kleiderstoffe

Schotten doppeltreihl. aparte Stellungen Meter **95**
 Streifen und Schotten 100cm br. für Kleider, Mtr. **1 95**
 Kleiderstoffe reine Wolle, doppeltreihl. in neuen Streifen Meter **2 45**
 Cotelé-Streifen reine Wolle, 100cm br. gute Qualität Meter **3 80**
 Eolienne Wolle mit Seide, 100 cm breit, in allen modernen Farben Meter **5 20**

Seidenstoffe

Einfarbige Seide in grossem Farbensortiment Meter **2 45**
 Damassé Halbseide, doppeltreihl. gute Qualität Meter **3 35**
 Kunstseidentrikot 140 cm breit, in modernen Farb. Meter **3 90**
 Satin reiche moderne Kleiderseide, doppeltreihl. in neuen Farben Meter **5 90**
 Foulard reine Seide, doppeltreihl. in neuen Dessins Meter **7 25**

Baumwollstoffe

Zephir für Blusen und Sporthemden Meter **78**
 Musseline baumwollener, 80 cm breit, gute Qualität Meter **95**
 Kleiderleinen imitiert, in vielen Farben Meter **98**
 Bedruckter Crepon moderne Muster Meter **1 10**
 Bedruckter Voile doppeltreihl. in neuen Mustern Meter **1 75**
 Weisser Voile 110 cm breit, Schweizer Ausführung Meter **1 95**

Taschentücher

Taschentücher für Kinder, mit farbiger Kordekante, 1/2 Dutz. **60**
 Taschentücher für Kinder, mit bunten Bildern, 1/2 Dutz. **95**
 Taschentücher für Damen, weiss, mit gestickter Ecke, 1/2 Dutz. **1 10**
 Taschentücher für Herren, weiss, Linon, Größe 19x23, 1/2 Dutz. **1 45**

Mengenabgabe
verhältniss

Damen-Wäsche

Trägerhemden mit Hohlraum od. Stickerel **1 25 1 65**
 Beinkleider Knietorm, mit Hohlraum od. Stickerel **1 10 1 50**
 Nachthemden Schöpferform, mit Hohlraum oder Stickerel **3 35 4 50**
 Prinzessröcke moderne Form, mit Hohlraum oder Stickerel **2 95 3 75**
 Garnituren Hemd und Bekleid, mit Hohlraum **2 95**
Aus Kunstseide
 Hemdhosen amerikanische Windelform, in vielen Farben **4 90**
 Unterkleider moderne Form **4 90**
 Unterkleider mit Hohlraum **7 50**
 Garnituren Trägerhemd mit Schlopfbeinkleid **8 50**
 Schlupfbeinkleider in vielen Farben **3 90**
 Untertaillen Jumperform **2 75**

Mengenabgabe
verhältniss

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe 6-w. l. schwarz u. farb. verst. Spitzen u. Ferse **58**
 Damen-Strümpfe Musselin, feinfädig, schwarz u. farb. **95**
 Damen-Strümpfe Mako, schwarz u. farb. Strapazierqualität **1 25**
 Damen-Strümpfe prima Seidenfor. schw. u. moderne Farben **1 50**
 Damen-Strümpfe Kunstseide, mit Naht **1 95**
 Herren-Socken Baumwolle, in vielen Farben **58**
 Herren-Socken prima Seidenfor. farb. **95**
 Herren-Socken moderne Jacquardmuster **1 25**
 Kinder-Strümpfe baumwollene, schw. u. leiler, Größe 1 **45**
 Kinder-Strümpfe Seidenfor. 1x1, schwarz, weiss, farb. Größe 1 **1 20**
 Jede weitere Grösse + 5 Pf.
 Jede weitere Grösse + 10 Pf.

Tritofagen

Damen-Schlüpfer baumw. weiss u. farb. feinfäd. Qual. **95**
 Damen-Schlüpfer Seidenfor. Strickwaren **1 95**
 Herren-Hemden makofarbig, doppelte Brust **2 25**
 Herren-Hemden weiss, mit farbigen Einsätzen **2 25**
 Sportwesten reine Wolle, in vielen Farben **3 75**

Berufsfleidung

Monteuranzug in guter Qualität **5 20 6 50**
 Malerkittel aus gutem Nesselstoff **3 75 5 25**
 Staubmäntel für Damen und Herren **4 30 5 75 7 50**
 Friseurjacken aus starkem Koper **5 60 6 25**
 Aerztemäntel in bester Ausführung **8 50 9 50**
 Berufsschürzen in allen Arten **1 10 1 60 2 00**

Kinder-Wäsche

Mädchen-Hemden mit schöner Stickerel, Länge 40-60 cm **95**
 Mädchen-Beinkleider Knieform, mit Stickerel, Länge 80-90 cm **1 35**
 Mädchen-Nachthemden halftreihl. mit Stickerel, Länge 50-110 cm **2 25**
 Mädchen-Prinzessröcke mit schöner Stickerel, Länge 45-100 cm **1 65**
 Knaben-Hemden mit Matrosenausschnitt, Länge 40-60 cm **1 10**
 Knaben-Nachthemden mit farbigem Besatz und Tasche, Länge 50-110 cm **2 65**

HERMANN TIETZ

FRANKFURTER ALLEE

Damenmäntel und Kostüme
 eigene Herstellung zu Spezialpreisen
Qualitätsware
 Mark
 Gabardine- u. Ripemäntel 44-75
 Covercoatmäntel 34-72
 Regenmäntel, imprägniert 23-62
 Sport-Kostüme, gefüttert 24-65
 Gabardine-Kostüme gefüttert 68-85
 Anfertigung ohne Aufschlag
Hugo Sommerfeldt
 Niederwallstr. 22, am Spitalmarkt

BETTWÄSCHE
 Nur bestbewährte Qualitätsware zu besonders billigen Preisen!
 Bettbezug aus starkfäd. Kretonne . . . 4.50
 Bettbezug aus gutem Renforcé . . . 5.75
 Bettbezug aus dichtem Linon . . . 6.55
 Bettlaken aus gutem Hemdentuch . 2.95
 Bettlaken aus schwerem Dowlas . 3.95
 Tischtuch aus bestem Leinen-Damast 4.95
 Hemdentuch, starkfädig 63 Pf.
 Handtuchstoff, pa. Dreil 48 Pf.
WILLY SCHOTT
 Bettwäschefabrik
 Warschauer Strasse 5

Wer Möbel kaufen will, muß unser neues Zahlungs-System kennen!
 Fragen Sie uns — und wir sagen Ihnen den Weg, der für Ihren Fall und Ihre Verhältnisse der beste ist.
 Kommen Sie mit Vertrauen zu uns, denn wir wissen, daß wir Sie gut beraten und noch besser bedienen müssen, damit Sie uns bei Ihren Freunden empfehlen.
 Was uns betrifft — wir haben auch Vertrauen zu Ihnen, denn wir liefern Ihnen unsere Möbel auf Wunsch sofort und geben Ihnen Zeit zum Bezahlen.
Willstädt & Co. am Wannsee-Bahnhof
 Berlincke-, Ecke Albrechtstraße Steglitz

Auf Teilzahlung
 Bett- und Leibwäsche, Inletts, Gardinen, Teppiche, Stepp-, Bett- und Diwanddecken, Strickwesten usw.
kleine Anzahlung
 und bequeme Teilzahlung von 1 M. die Woche an
 Ware wird sofort ausgehändigt
 Waren-Credit
M. Nagoschiner
 Neukölln, Schönstadtstraße 9
 An der Kaiser-Friedrich-Strasse

Ischias
 in H.H. leicht
 set. Mit. vers.
 Str. f. gutgeb.
 in 15 Tagen
 ohne Fülle besetzt werden. Günstigen
 Heilung und Nutzen. Arzt. empfohlen.
 Invalidenstr. 108. 9-11. 14. Sonnt. 10-12. Nachr.
Auf Teilzahlung
 Herren- Garderobe
 Knaben- Gummimäntel f. Damen
 Geringe Wochen- oder Monatsraten
 Bettwäsche, Gardinen, Teppiche,
 Korbmöbel, Metallbetten
Antel, Gr. Frankfurter Str. 34
 Strausberger Platz
 Gegründet 1901

Gelegenheit
 Ottomane-Seide, Rips-Kostüm-
 Stoffe, Gabardine, Woltschotten
 Futterseiden u. Halbseiden
 bedeutend unter Preis.
Haarpuder, Goltzstr. 2
 (Grunewaldstraße)

Krause-Pianos
 zur **Miete**
 Ansbacher Str. 1,
 im Karolinenpark
A. Behelm - Schwarzbachs
 Kaufmännische Privatzirkei
 (Inh. F. Eggert)
 Neukölln, Anmeldung, Ganhoferstr. 1
 und Berliner Str. 32 (Privatwohnung)
 Beginn neuer 1/2-Jahres- und 1/3-Jahres-
 lehrgänge. — Fernspr.: Neukölln 1061

Luftballon Stück 15 Pf.
Massenverkauf von Kleider-, Seiden- u. Waschstoffen

Kostüm-Röcke a. Cheviot 8.90 1.95	Unterkleider Kunstseide 5.75 2.90	Nemablusen aus Perkal . . . 2.95	Kanaks aus Kunstseide . . . 3.95
Kleider aus Mussel u. Oberl. 16.75 2.90	Kleider aus Kunstseide . . . 2.75 5.90	Mäntel aus Tuch u. Covercoat 19.75 7.90	Mäntel a. Dupong, mod. Form 16.75 9.75
Battistpoch mit Hohlraum . . . 12 Pf.	Leinwand weiss 35 Pf.	Markis ntolle 72 u. 82str. Mtr. 3.25	
Scheibenschleier 1.10, 1.45 45 Pf.	Scheibengardinen Meter 40, 75 55 Pf.	Tüllgardinen Meter 1, 35, 1.10 85 Pf.	
Estamine-Halbstores 7.50, 2.40 2.25	Tüll-Halbstores 5.25, 1.75 3.90	Tüll-Garnituren 10-11, 5.80 3.95	
Eolienne Wollseid. in varch. Farben, Meter 3 90	Mako-Beinkleid u. Bebrackl. 2.90 2.10 Mako-Hemden u. doppel Brust 2.90 2.45 Garnituren Hemd und Beinkleid 8.75 4.90	Nissengarnen Kleider-Musseline prima Qualität, 80 cm breit. Meter 68 Pf.	Grépe de Chine 100 cm breit Meter 4 90
Zophrleinen Meter 25 68 Pf.	Perkal für Blusen und Oberkleider Meter 95 75 Pf.	Wasch-Crepon abwaschig Meter 75 Pf.	Kleider-Frotte Meter 1.65, 1.25
Foulardine 100 cm breit, Meter 2.75, 1.75	Reinw. Musseline starkfäd. gest. unsteril. Meter 2.75, 2.75	Messaline Paillett. Seidenw. 2.45	Wasch Seide mod. Strick, Mtr. 1.95 2.95
		Helvetia-Waschseide dopp. Mtr. 3.90	Reinseid. Paillette Meter 3.90
		Crépe Marocain für Kleider, doppeltreihl. Meter 4.75	Manchester für Sport-Anzüge und Kleider Meter 2.75
		Sport-Flanell Meter 25, 68 Pf.	Mod. Schotten doppelt. Mtr. 2.75, 1.75 1.35
		Reinwollene Popeline 105 cm breit Meter 4.50 2.95	Reinw. Kostüm-Cheviot Mtr. 1.75 2.95
		Reinw. Ripstoffe 130cm breit Mtr. 8.90	Mouliné 130 cm breit Meter 11.90
		Rob-Nessel 80 cm breit Mtr. 78, 68 58 Pf.	Linon 54 cm breit Mtr. 1.55, 75 Pf.
		Hausstuch 140 cm breit, Mtr. 2.45, 1.95	Kissen aus Renforcé, 80x50, Stück 1.25
		Deckbett aus Linon, 2 m lang, St. 5.75	Garnitur Deckbett u. 2 Kissen . . 8.75
		Untertaillen, Loch- u. Nichtl. gar. 75 Pf.	Enjasso-Kissen, 40/55 cm gar. 35 Pf.
		Léonor, 60/130cm Bunstickerel gar. 90 Pf.	Seidenwist 10-Meter-Docks . . 10 Pf.
		Wolle in allen Farben, Knäuel 5 g 18 Pf.	
		Kinder-Strumpfhalter 50, 25 14 Pf.	Lecktuchgürtel viele Farben 40, 28 Pf.
		Lecktuchgürtel baun. 95 Pf.	Haarschleifen mit Haltern 75 Pf.
		Subikragen Rips gefüttert 48 Pf. 75, 50	Subikragen elast. 68 Pf.
		Matrosenkragen w. l. mit Spitze 1.35 1.50	Matrosenkragen 98 Pf. Man 1.80, 1.25

Hermfeld NEUKÖLLN-HERMANNSTR. 210